

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage: **Hachenerberger Tageblatt.** Wochen-Beilage: **Illustriertes Sonntagsblatt.**
Herausgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau. Verantwortlicher Redakteur: **H. Kirchhölzel, Hachenburg.** Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes. Druck und Verlag: **H. Kirchhölzel, Hachenburg.**

Nr. 183. Erscheint an allen Werktagen. Hachenburg, Dienstag den 8. August 1911. Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): die sechsgehaltene Zeitspaltze oder deren Raum 15 Pfg., die Restzeitspaltze 30 Pfg. 3. Jahrg.

Was finden wir am Kongo?

Von einem genauen Kenner des Französischen Kongo, der gegenwärtig so viel als vermeintliches Kompensationsobjekt für Deutschland an Stelle Marokkos genannt wird, wird uns über das Land geschrieben:

Das riesige Gebiet des Französischen Kongo, das den Franzosen zum größten Teil durch den Grafen Brazza, einen Italiener, erworben und ihnen auf der Kongo-Konferenz in Berlin 1885 endgültig zugesprochen wurde, schließt sich südlich an unser Kamerungebiet an; nur an der Küste liegt ein kleines Fesschen spanisches Gebietes dazwischen. Trotz dieser unmittelbaren Nachbarschaft kann das Land dem Werte nach Kamerun nicht entfernt an die Seite gestellt werden. Das liegt zunächst daran, daß Französisch-Kongo tiefliegendes Land ist. Gewaltige, undurchdringliche Urwälder durchziehen es, und mehrere starke Ströme, eingebettet in Fieberlumpen, wälzen ihre Wasser hindurch. So erklärt sich, daß das Land, das dreimal so groß ist wie das Deutsche Reich, nicht einmal von 8-10 Millionen, wie man gewöhnlich liest, sondern nach genauer Zählung nur von 3 1/2 Millionen Menschen bewohnt wird. Und auch denen geht es dort bergisch schlecht. Das ganze Kongoboden ist die Heimat der Schlafkrankheit, gegen die es ein gutes Hilfsmittel noch nicht gibt und die ohne Behandlung absolut tödlich verläuft; besonders verheerend sind die großen Ströme und die Küste bei Libreville, also gerade das Gebiet an der Küste, das für die Abtretung an uns vor allem in Frage käme. Die Schlafkrankheit wird nun verbreitet durch eine Tsetsefliege, die, wie bekannt, die Gattung von Nindvich völlig unmöglich macht. Großartig ist daher in der ganzen Kolonie so gut wie gar nicht anzutreffen. Für Schiffe ist das Land mit seiner ständig heißen, miasmen- und maulgeschwängerten Luft so ungesund, daß die paar dort ankommenden Exemplare in bemitleidenswertem Zustand sind und sogar ihre Wolle verloren haben: sie haben ein krüppeliges Hautkleid. Die Fleischnahrung der Eingeborenen setzt sich daher allein zusammen aus Süßmieren und gemästeten — Danden.

Weiter ist das Land ein Tropenland im eigentlichen Sinne. Die Jahre durchschnittstemperatur auf dem äquatorialen Äquator, der die heißesten Striche der Erde miteinander verbindet, bleibt noch um mehr als ein Grad hinter der Durchschnittstemperatur dort zurück. Das Europäer dort arbeiten oder auch nur dauernd sich aufhalten können, wird deshalb auch von der wissenschaftlichen Geographie als unmöglich angesehen. Das und die ganze Art, in der die Franzosen ihre Kolonien ausbauen, erklärt wohl, daß für die Erschließung des Landes noch so gut wie nichts geschehen ist. Ein paar Telegraphenlinien gehen von der Küste zu einigen Hauptstationen im Innern; ein paar Postämter sind errichtet; und schmale Sammelwege führen durch den Urwald von Station zu Station. Hier wäre also alles noch zu tun; vor allem auch Bahnen zu bauen, was durch die dichten Wälder und die ausgedehnten Sümpfe hindurch außerordentlich kostspielig sein würde.

Sehr hohe Kosten verursacht auch die militärische Sicherung des Landes. Frankreich hat eben erst die Zahl seiner Truppen dort auf 5800 Köpfe erhöhen müssen; es glaubt aber, auch damit noch nicht auskommen zu können; eine Zahl von 8000 Soldaten gilt als unbedingt notwendig. Daß die Autorität Frankreichs nur in der Nähe der Küste und unmittelbar im Umkreis der einzelnen Stationen anerkannt wird, bedarf nicht der Ausführung.

Bei der Beurteilung des Wertes, den die Abtretung des Französischen Kongo für uns haben würde, ist vor allen Dingen aber noch in Betracht zu ziehen, daß über 30 französische Handelsgesellschaften im Besitz aller Gegenden sind, die gegenwärtig oder später einmal Ertrag abwerfen könnten. Vorläufig arbeiten alle diese Gesellschaften mit dauernden Unterbilanzen; auch die paar, die einige Kaffee- oder Kakaopflanzungen errichtet haben. Die übrigen haben sich damit begnügt, von dem Lande die Schätze abzuschöpfen; und die ist gegenwärtig so ziemlich abgeschöpft. Der früher wichtige Elfenbeinexport ist fast ganz verschwunden; und er wird, da der Elefant als ausgerottet gelten kann, fast ganz aus alten Beständen in den Schatzkammern der Häuptlinge bestritten, so daß sein völliges Aufhören unmittelbar zu erwarten ist. Auch der Kautschukexport ist fast zurüdgegangen; man hat hier, wie fast überall in französischen Kolonien, einen wüsten Haubau getrieben und damit die erst unerlässlichlich werdenden Gummipflanzungen, soweit sie wenigstens dem Absatz erreichbar sind, fast erschöpft. Sinzu kommt, daß der Kautschukpreis in den letzten Jahren infolge Überangebots aus allen tropischen Ländern rapide gesunken ist und sich der Voraussicht nach auf Jahrzehnte hinaus nicht wieder erholen wird.

All dies — und man macht es allerdings sehr begreiflich, daß Frankreich auf den Verbleib des Französischen Kongo in seinem Kolonialbesitz weniger Wert legt und ihn, wie einst gegen die Wüandungen des Gambia an England, so jetzt an uns los zu werden sucht. Die offiziellen Mitteilungen des französischen Afrika-Komitees haben ihn 1908 rund heraus als „unser Schmerzenskind“ bezeichnet, und kolonialpolitisch treibende Völker sind nicht wie Mütter, denen die Schmerzenskinder ganz besonders

ans Herz zu wachsen pflegen; sie denken darin sehr viel egoistischer und realistischer — und dies mit Recht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Auf dem Ritterschaftlichen Konvent, der in Rostock getagt hat, sind in Form eines Beschlusses neue Vorschläge zur Lösung der mecklenburgischen Verfassungsfrage gemacht worden, die bekanntlich von dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin nur mit größter Reserve entgegengenommen worden sind. Bemerkenswert ist, daß neuerdings die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sich ebenfalls sehr ablehnend zu diesen Vorschlägen stellt und der Ritterschaft zum Nachgeben rät.

+ In Jena wurde in einer Versammlung von Schulmännern und Theologen die Gründung eines Bundes für Reform des Religionsunterrichts beschlossen, der für Selbstständigkeit der Schule gegenüber der Kirche eintritt. In den engeren Vorstand wurden gewählt Professor Klein-Jena (Vorsitzender), Professor Weinle-Jena, Lehrer Krohn-Hamburg, Oberlehrer Spanuth-Hameln, Pastor Steffen-Hamburg.

+ Begreiflicherweise hat die scharfe Zurückweisung, welche die „Nordd. Allg. Ztg.“ gewissen Angriffen der Berliner freikonservativen „Post“ gegen die Marokkopolitik der deutschen Regierung hat angedeihen lassen, viel Beachtung gefunden. Die „Post“ selbst antwortet nun auf die Auslassung des offiziellen Blattes dahin, daß eine „große Zahl von national gesinnten Männern hinter der Auffassung stehe“, die sie über die Marokkonverhandlungen zum Ausdruck gebracht habe. — Im Anschluß hieran sei erwähnt, daß das nationalliberale Parteiorgan, die „Nationalliberale Korrespondenz“, aus Anlaß der Marokkonferenz die Einberufung des Reichstags fordert.

+ Im Jahre 1910 wurden in Preußen 247 Verletzungen von Menschen durch tolle oder der Tollwut verdächtige Tiere gemeldet. Von den verletzten Personen unterzogen sich der Impfung 114 im Institut für Infektionskrankheiten zu Berlin und 123 im Hygienischen Universitätsinstitut in Breslau. Von allen 247 gebissenen Personen ist nur eine an Tollwut erkrankt und gestorben. Die meisten Verletzungen haben sich auch 1910 in den drei Provinzen Ostpreußen, Posen und Schlesien zugetragen, auf die allein 71,2 v. H. aller Fälle kamen.

+ Das ostafrikanische Gouvernement hat drei Berliner Schutzleute als Polizeiwachmeister ange stellt, die nach Beendigung eines Kurses der Afrikanisch-Sprache in Dar-es-Salaam als Sicherheitsbeamte für die Europäer der ostafrikanischen Hafenstädte Dar-es-Salaam und Tanga Verwendung finden sollen. Die Notwendigkeit hierzu hat sich daraus ergeben, daß gerade in diesen volkreichen Städten Deutsch-Ostafrikas die Sicherheit der Europäer nicht genügend gewährleistet war.

Marokko.

+ Nachdem bei den deutsch-französischen Marokkonverhandlungen eine prinzipielle Annäherung zwischen den Parteien stattgefunden hat, wird von deutscher Seite halbamtlich darauf hingewiesen, daß die beiden Regierungen es sich bis auf weiteres verlagern müssen, der Öffentlichkeit Mitteilungen zu machen. Der Mahnung zum Abwarten wird die Anerkennung hinzugefügt, daß die deutsche Presse in den Blättern aller bürgerlichen Parteien gegenüber manchen ausländischen Beunruhigungsversuchen kühl und vertrauensvoll geblieben ist. — Eine ähnliche Haltung fordern auch die Organe der französischen Regierung von denjenigen Zeitungen, die sich fortgesetzt bemühen, müßige Kombinationen über das Ergebnis der Verhandlungen anzustellen.

Nordamerika.

+ In der amerikanischen Kolonie auf Haiti herrscht große Unzufriedenheit mit den Maßregeln, die die Vereinigten Staaten zum Schutze ihrer Staatsangehörigen auf Haiti getroffen haben. Dagegen ist die Kolonie sehr erfreut über die Landung deutscher Truppen. Einige der in Port au Prince ansässigen Amerikaner haben sogar an den Deutschen Kaiser eine Depesche gerichtet, in welcher sie dem Kommandanten der „Bremen“ ihre Anerkennung aussprechen und für den durch die Landung der deutschen Matrosen den Handelskreisen geleisteten Schutz Dank sagen.

In der Stadt Port au Prince herrscht völlige Anarchie. Alle Geschäfte haben geschlossen, weil sie von plündernden Soldaten fast täglich heimge sucht werden. Unter den Revolutionären selbst herrschen die schärfsten Gegensätze. Man befindet sich durch die bittersten Unlagen aller Art, und es ist noch kein Ende dieses verberblichen Zustandes abzusehen.

+ Der Text der Schiedsgerichtsverträge, die Nordamerika mit England und Frankreich abgeschlossen hat, ist in Washington veröffentlicht worden. — Bei einem Diner im Weißen Hause zu Washington zu Ehren des japanischen Admirals Togo sprach Präsident Taft in einem Trinkspruch auf den Kaiser von Japan den Wunsch aus, Japan möchte mit den Vereinigten Staaten, England und Frankreich in der Weltbewegung für den internationalen Frieden zusammengehen.

Aus In- und Ausland.

Bremen, 7. Aug. Von zuständiger amtlicher Stelle wird zu der von auswärtigen Blättern veröffentlichten Mitteilung über die angebliche Verhaftung eines englischen Spions in Bremen mitgeteilt, daß hier von einer solchen Verhaftung nichts bekannt ist.

Wien, 7. Aug. Wie hier verlautet, soll im Herbst der Dichter Peter Rosegger ins Herrenhaus berufen werden.

Paris, 7. Aug. Heute begann vor dem Schwurgericht in Douai der Prozeß gegen 47 an den Unruhen im Marne-Departement beteiligte Bürger. Der Prozeß dürfte zehn Tage dauern.

Paris, 7. Aug. Auf der Bahnlinie Paris-Tripport wurden vergangene Nacht zwei Telegraphenstationen, die etwa 40 Drähte trugen, durch Dynamitpatronen umgestürzt. Der Tat verdächtig sind zwei junge Radfahrer, die kurz vorher in der Gegend gesehen wurden.

Konstantinopel, 7. Aug. Unter den Kabinettsmitgliedern sind über gewisse Fragen Meinungsverschiedenheiten entstanden. Es heißt, das Kabinett werde zurücktreten.

London, 7. Aug. In Dublin sind zwei Sozialisten wegen Verleumdung des Königs Georg verhaftet worden. Die Verhaftung ist auf Grund von Äußerungen geschehen, die die beiden in einer Versammlung über die Salbung des Königs im Verfassungstempel getan haben.

Hof- und Personalmeldungen.

+ Das Kaiserpaar nebst Kindern wohnte am Sonntag dem Gottesdienst in der Schlosskirche zu Wilhelmshöhe bei. Kaiserin Elisabeth hielt die Predigt. Später unternahm der Kaiser und die Kaiserin Spaziergänge im Schlosspark.

+ Die Prinzen Friedrich Sigismund und Friedrich Karl von Preußen, die beiden ältesten Söhne des Prinzen Friedrich Leopold, sind nach abgelegtem Offiziersexamen in feierlicher Weise in das 1. Garde-Regiment u. S. zur Dienstleistung eingestellt worden.

+ In Kassel ist der Kammerherr der Kaiserin von dem Knebel an den Folgen einer Darmoperation gestorben. Knebel von dem Knebel wurde am 9. April 1881 zu München geboren. Er war Major der Reserve, Vizeober-Regimentsarzt und diensttuender Kammerherr der Kaiserin.

+ Der Primas der dänischen Landeskirche und Bischof der Insel Seeland Professor Dr. Peter Radsen ist, 68 Jahre alt, in Kopenhagen gestorben.

Heer und Marine.

+ Flottenschau vor dem Kaiser. Die Flottenschau vor dem Kaiser, die am 5. September in der Kieler Bucht stattfinden soll, wird alle ihre Vorbereitungen überstehen. Rund 140 Kriegsschiffe mit einem Gesamtverdrang von etwa 400 000 Tonnen und einer Besatzung von gegen 25 000 Mann, das ist annähernd die Hälfte aller Marineangehörigen, werden zur Stelle sein. Es beteiligen sich 22 Schlachtschiffe, die alle sieben Topen seit dem Beginn der Schaffung einer leistungsfähigen Heimflotte aufweisen, von der Brandenburgklasse bis zur Delagandaklasse. Dazu kommen noch 4 Panzerkreuzer, etwa 10 kleine Kreuzer, 68 moderne Hochseerpatrouillenboote, 24 Minenboote, 2 Minendampfer, eine Anzahl Unterseeboote.

58. Deutscher Katholikentag.

H. Mainz, 7. August.

Bei Eröffnung der ersten geschlossenen Versammlung im großen Saale der Festhalle teilte der Vorsitzende des Lokalkomitees, Landtagsabgeordneter Justizrat Schmidt-Mainz, ein Schreiben des Papstes mit, in welchem der Heilige Vater der Versammlung seinen Gruß und apostolischen Segen darbot. Dann erfolgte die Wahl des Präsidiums. Zum Präsidenten wurde der Erzkämmerer Graf Friedrich v. Galen gewählt, zu Vizepräsidenten Rechtsanwalt Rumpf-München und Landtagsabgeordneter Justizrat v. Brentano-Offenbach; außerdem wählte man noch zu Ehrenpräsidenten Reichstagsabgeordneten Freiherrn v. Hertling, Landtagsabgeordneten Kommerzienrat Cahrens-Limbach und Freiherrn Wilderich v. Ketteler.

Präsident Graf Galen übernahm den Vorsitz mit folgenden Worten: „Wie alljährlich, bilden wir zu Beginn unserer Arbeiten nach oben zum Heiligen Vater und denken auch der weltlichen Autoritäten, des Kaisers und des Landesherren, in dessen Staat wir tagen. Ich schlage daher folgende Guldigungs-Telegramme vor: An den Heiligen Vater: „Die zur Katholikerversammlung nach Mainz gekommenen Männer versprechen Dir, Heiliger Vater, als Statthalter Christi auf Erden und als unfehlbarer Lehrer von Herzen kindliche Ehrfurcht und treuen Gehorsam. Zugleich gedenken wir des 8. Jahrestages Deiner Krönung und wünschenden Deiner Heiligkeit von Herzen Glück und Segen.“ In dem Guldigungs-Telegramm an den Kaiser wird besonders die Treue der Katholiken gegen jegliche von Gott eingesetzte Autorität betont.“

Als erster Punkt der Tagesordnung wurde, wie alljährlich, die römische Frage behandelt. Hierzu lag ein Antrag vor, dem Papste Pius X. gegenüber den zahlreichen Schmädhungen seiner Person, des Papsttums und der ganzen katholischen Kirche, mit besonderer Wärme den Ausdruck unverbrüchlicher Treue und Anhänglichkeit an den Heiligen Stuhl als den gottgewollten Mittelpunkt der ganzen katholischen Kirche zu senden. Dr. Karl Bachem-Berlin führte zur Begründung des Antrages aus: „Das vergangene Jahr hat für den Heiligen Vater eine große Fülle von Kämpfen, Schmähungen und Verleumdungen gebracht, aumal in Italien, wo er selbst seinen

Wieder flammte ein Streichholz auf: ein Revolverläufe waren auf die Fahrgäste gerichtet. Banfier sah leichenblau da, der eine Lauf zeigte auf seinen Kopf. Der Bierhändler sah gebleicht.

Razzia.

Schattenbilder aus dem dunklen Berlin.

Die Abrumpfung des Berliner Sittenbildes bei den Razzien, über die berichtet wurde, hat die Berliner geradezu erheitert. Denn in der Tat macht die Art, wie die Berliner und Polizeibehörde die ganze Stadt umstellt und die Einwohner mit ihren Sommergästen, von denen manche nur sogenannte Sommergäste, mitten in der Nacht aus den Betten trommelt, damit sie in Ruhe schlafen können, einen tragikomischen Eindruck.

Hier in Berlin sind solche „Razzien“ kein so seltener Anblick wie in Sibirien; hier wiederholen sie sich nahezu allwöchentlich, zum mindesten aber, sobald die Polizei sich auf der Suche nach irgendeiner interessanten Persönlichkeit auf der Verbrechenswelt befindet. Die Kriminalpolizei kennt natürlich alle Schlupfwinkel der Verbrecher. Sie kennt jene „Hotels“, in denen sich meist sehr verdächtige Gäste einzufinden pflegen, sie kennt die berühmtesten Schänken, Kneipen und Kaffeehäuser, in denen die Verbrecher zusammenkommen; sie kennt die verrufenen Gegenden, in denen sich zu bestimmter Stunde das lichtscheue Gesindel am sichersten einführt und kennt die Verstecke, in denen es sich am liebsten aufhält, um bei „Mutter Grün“ oder im „Hotel Gartenbank“ zu schlafen. Sie kennt das alles und denkt auch manchmal an eine Art Großreinemachen. Namentlich wenn irgendein besonderes „Eingebrecht“ worden ist, wird eine große „Razzia“ veranstaltet. Die Streife gilt den verrufenen Gegenden, dem Friedrichshagen, Tiergarten, dem Humboldthafen und den Kaffeehäusern. Eine Anzahl Kriminalbeamter, je nach dem Fall mehr oder weniger, treffen abends an irgendeinem unauffälligen Punkt zusammen. Der leitende Kommissar gibt die Instruktionen aus. Sie beziehen sich auf das Umsuchen eines bestimmten Lokals oder bestimmten Terrains, sie geben die Signale für den Verbrechen, auf die ganz besonders geachtet wird, und nun trennen sich die Beamten in kleinen Trupps.

Dandelt sich's um den Verbruch von Kaffeehäusern, dann werden deren Ein- und Ausgänge vor allem belegt, und leicht erst dringen andere Beamte in das Innere des Lokals ein. Diese Lokale werden meistens sehr romantisch aus. Eines ist dem andern ganz verdammt ähnlich. Fast immer liegen diese Kaffeehäuser im Keller oder höchstens im Parterre, gewöhnlich. Sehr viele gehen „über Eck“, d. h. sie haben Eingänge in zwei verschiedenen Straßen und sind „außen“ durch irgendeinen barmhertigen Laden getrennt. Der Eingangsraum dient da gar nicht an einen Zusammenhang der beiden Lokale. Der Eingangsraum aber, wie wichtig ihm diese Lokale im Falle der Abrumpfung für seine Flucht ist. Meist besteht die Kaffeehauswelt aus einem langen, dünnen Raum, in dem eine trübe Beleuchtung herrscht und auf die Sonderheit jult kein besonders großes Gewicht gelegt wird. An den Wänden wird natürlich fast nur „Bach gezwirbelt“. Es dreht sich immer um Eindrücke, Dichtungen und ähnliches, über die da „geschwafelt und gemotzt“ wird; und wenn in dem lauten Gespräch einmal zwei oder drei ganz leise miteinander flüstern, dann hört man sie nicht weiter, denn man weiß, daß sie irgendeine neue „Arbeit“ besprechen, die erst „ausgearbeitet“ werden soll oder schon „reife“ ist. Das Publikum der Kaffeehäuser, in denen fast das erlesenste Gaunerkollegium gesprochen wird, ist ein künftiges Gaunerkollegium. Der elegante Salonismus, der neben dem ausgemachten Strich, an dessen Kleidung kaum ein ganzer Reichtum ist, aber hier gibt es keinen Klassenunterschied. Sie gehören alle zusammen, die Herren Gauner, die da verammelt sind.

In dieses Milieu treten plötzlich die Beamten ein. Ihr Erscheinen erregt niemals besonderes Aufsehen. Kaum daß sich die Anwesenden von ihrem Trinken und ihrem Karten- und Billardspiel abhalten lassen. Die Beamten sind bei ihrem Auftreten die Darnischheit und Liebesschwärmerei selbst. Ganz ional begrüßen sie ihre alten Bekannten, die ihnen schon Gott weiß wie viele Jahre Rudithaus verdanken, ohne daß diese es ihnen weiter übel nehmen, denn es ist ja doch mal ihr Beruf! In zwingendem Gespräch erfahren die Beamten mancherlei, was zu wissen ganz wertvoll ist, und plötzlich... plötzlich heißt es mit Stentorstimme: „Halt, dageblieben! Nicht gerührt! Wir sind von der Kriminalpolizei.“ Denn irgendeiner wurde beim Wegschleichen erwischt, und nun heißt es weiter: „Jeder mit seinen Papieren heraus! Wer sich nicht legitimieren kann, tritt beiseite.“ Im Ru stehen die, die im Besitz von Ausweispapieren sind, viele heraus und weisen sie vor, wobei der unwürdevollste Berliner Witz nicht selten zu Worte kommt.

wohnern des Ortes werden sechs vermisst. Die Bewohner haben aus den Überresten der Häuser einige Notbaracken errichtet.

O Der Rucksack an der Notbremse. Der Flugzug Mühlader-Karlruhe hielt dieser Tage plötzlich unweit der Station Enzberg, ohne daß die Passagiere die Ursache hierzu sofort erfuhren. In Forzheim erfuhr man, daß ein junger Tourist seinen Rucksack an die Notbremse gehängt hatte, da, wie er bei seiner Vernehmung angab, sonst kein Kleiderhaken frei gewesen sei! Der Mißgriff kostete — 80 Mark.

O Aeroplanlandung auf der Regalbahn. Die französische Fliegerin Mademoiselle Morving unternahm auf dem Flugfelde Champiroi bei Saint Etienne Schauläge. Als sie sich über dem Quartier de la Terrasse befand, versagte der Motor, gerade oberhalb des Sportplatzes. Die Fliegerin suchte ein möglichst gutes Landungsfeld und ging mitten auf der Regalbahn des Cafés nieder, wobei ein Baum beschädigt und ein Flügel des Apparats abgerissen wurde. Die Fliegerin kam unverletzt davon.

O Hunderte von Menschen in China ertrunken. Gewaltige Blasen in der Mandchurie riefen bedeutende Überschwemmungen hervor. Viele Dörfer stehen völlig unter Wasser und eine Unmenge Menschen und Vieh sind umgekommen. Allein im Dorfe Sulandea sind über 700 Chinesen ertrunken. In der Nähe der Station Quinzinschan ertranken über 400. Die genaue Zahl der Opfer und Verluste ist noch unbekannt.

O Cholera in der türkischen Armee. Eine Offiziersdeputation der Redivision von Angora, deren Bataillone in Ispah, Diakowa und Werikowitsch verlegt sind, richtete ein Telegramm an den Kriegsminister, worin um die Entlassung von Reservisten gebeten wird, weil die Cholera täglich fünfzig Opfer fordere. Dreiviertel der Fälle sind tödlich verlaufen. Die Offiziere führen in der Depesche aus, daß es keinen Krieg gebe, möge man im Interesse der Familien der Reservisten diese entlassen, damit sie nicht durch die Cholera umkommen.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 7. Aug. Anfang nächsten Monats trifft der berühmte amerikanische Erfinder Thomas Edison zu längerem Aufenthalt in der Reichshauptstadt ein.

Widau, 7. Aug. Durch Blitzschlag entstand auf dem Kohlenbergwerk der Gemeinde Bodwa Großfeuer, das die umfangreichen Schachtanlagen vollständig einscherte.

Striegau, 7. Aug. Das schlesische Schamotte- und Tonwerk Gähersdorf-Bedern wurde durch einen Brand bis auf die Grundmauern zerstört. Ursache Selbstentzündung.

Wien, 7. Aug. Der Waldbrand im Elsdal ist durch einen Gewitterregen gelöscht worden.

Rotterdam, 7. Aug. Der bekannte holländische Luftschiffer Leutnant zur See Rumbold hat bei einer Ballonfahrt von Soerabaja nach Semarang auf Java das Leben verloren.

Paris, 7. Aug. Auf dem See von Vincennes kenterte ein mit acht Personen besetztes Boot. Drei Personen ertranken, die andern konnten mit Mühe gerettet werden.

Wien, 7. Aug. In der Gemeinde Edelenz wurden der Gastwirt Gieseler, dessen Frau und seine Schwägerin von Diebstahl ermordet und beraubt.

Wien, 7. Aug. Über die Stadt und Umgegend ging ein furchtbares Unwetter nieder, das an allen Gartenanlagen und Obstbäumen großen Schaden anrichtete. Die Garderole der Smichower Badeanstalt in der Koldau wurde losgerissen.

Konstantinopel, 7. Aug. Bei einem Brand, der auf der asiatischen Seite der Stadt in Kadiköy ausbrach, wurden außer einigen dreißig Häusern eine der größten und ältesten Schulen der Türkei eingeschert.

Chicago, 7. Aug. Der 19jährige Sohn des Architekten Ivacek erschoss seinen Vater, weil dieser ihn zum Arbeiten zwingen wollte.

Himmel-Kreuz-Willkommen-Donnerw... ich fluchte wie ein Bierdeble.

Da lachte der dürre Priester laut auf. „Sie sind wohl verrückt geworden“, rief ich, „wie kann man denn in einer solchen Situation lachen!“

„Ach“, meinte der Pastor, „wie können Sie sich denn gleich ins Hochhorn jagen lassen. Dieser Strolch hat Ihnen ja eine Höllenangst eingejagt. Warten Sie, ich will Licht machen.“

Und plötzlich flammten die Gaslampen wieder auf. Der Pastor war seiner Fesseln ledig, zog ein Messer und befreite auch uns von den Stricken. Jetzt gab es ein großes Fragen und ein kleines Antworten. Alles drängte aus dem Wagen hinaus — erst das Leben in Sicherheit bringen, dann erst die Lösung des Rätsels erfahren.

„Sie brauchen sich gar nicht so zu beeilen“, suchte uns der Pastor zu beruhigen.

„Aber wenn nun der Kurierzug kommt?“ fragte der Bankier mit zitternder Stimme.

„Ach, der kommt nicht“, meinte der Pastor siegesbewußt, „der ist bereits an der vorbeigehenden Station aufgehalten worden.“

Wir sahen erstaunt zu dem Manne empor, der so siegesbewußt dastand in einem Augenblick, in welchem uns das Wiedersehen im Jenseits deutlicher vor Augen stand, wie je zuvor.

„Wissen Sie, meine Herrschaften, ich will Sie beruhigen“, erklärte der Pastor, streifte seinen langen Rod ab und wies seine Legitimationsmarke vor. „Ich bin der Geheimpolizist Marcus Verface. Den Eisenbahnräuber habe ich mir schon längst auf Korn genommen. Meinen Kollegen ist es gelungen, ihn zu fassen.“

„Ihren Kollegen?“ fragte ich erstaunt.

„Very well“, bestätigte Verface, „die angebliche alte Jungfer ist mein Kollege, und der eine von den Schaffnern ist auch unser Mann. Als die Banditen den Wagen verließen, gab's gleich was mit nem Gummischlauch. Der ungeliebte Jo! Jetzt ist ganz ruhig hier drin.“

Er meinte die Tür zur Garderobe auf, und richtig: da lag Jo! Blüme in eisernen Fesseln und grinst uns mutsambelnd an.

Der Detektiv ist fürstlich belohnt worden, — eine 2.000-Mark-Geldsumme holte uns zehn Minuten später ab. Aber wir erblickten uns nur langsam von dem Sch. also —

waren blieb auf den Hintertopf. Er wollte nach oben klettern und kam mit dem Attentäter ins Ringen. Als der Angreifer Hilfeleistung herbeifordern sah und gewahrte, daß er überwältigt werden würde, schoß er sich mit einem Revolver eine Kugel in die rechte Schläfe und verlor das Bewußtsein. Über die Verlesenen des Attentäters fehlen bisher alle Anhaltspunkte.

O Später Entschluß. Eine Ehe, wie sie nicht zu den Glückseligkeiten gehört, wurde kürzlich vor dem Standesamt in Stordoll, Kreis Rognitz (Oberschlesien), geschlossen. Der Bräutigam war 76 Jahre, die Braut 88 Jahre alt. Das Seltsame bei der Sache ist, daß die „jungen Brautleute“ erst jetzt zu der Überzeugung gekommen sind, daß die Ehe der Äbel größtes nicht ist; denn weder der Bräutigam noch die Braut waren früher verheiratet.

O Erdbeute Radrennen. Die Berliner Staatsanwaltschaft hat sich mit folgender „modernen“ Schwindelei zu beschäftigen. Junge Radfahrer taten sich zu Radrennen zusammen und schrieben Zweihundertkilometerrennen zwischen Berlin und Prenzlau usw. aus. Sportzeitungen veröffentlichten die Ausschreibungen und Fabriken lieferten den Rennfahrern zu Reklamezwecken nicht nur Räder, Gummireifen usw., sondern erließen ihnen auch noch die angeblichen Auslagen und sonstigen Unkosten. Nach den Tagen, an denen die Ausschreibungen gemäß die Rennfahrten stattfinden sollten, sandten dann die Klubs Rennberichte ein, in denen sie regelrecht die Sieger namhaft machten, die erzielten Zeiten angaben und den ganzen Verlauf wohl auch noch recht hübsch ausschmückten. Sie dachten aber gar nicht daran, die Rennen auch wirklich auszuführen. Sie erdachteten alles, was zu einem regelrechten Radrennen gehörte.

O Einen Mordversuch gegen einen Förster unternahm der Fabrikarbeiter Peter Wliger in Duisburg. Der Kruppische Förster Rens hatte an der Werda zwei junge Bärchen beim widerrechtlichen Fischen ertappt und war gerade im Begriff, deren Verlesenen festzusetzen, als er von Wliger mit einem Stachello e niedergebissen wurde. Der Getroffene brach bewußtlos zusammen und wurde dann von seinem Gegner in das Wasser geworfen. Als der Förster nach einiger Zeit wieder zu sich kam und an Land gehen wollte, erhielt er von Wliger einen Stoß vor die Brust, so daß er in das Wasser zurückfiel. Der Förster trug eine lebensgefährliche Kopfverletzung davon. Der Täter wurde bald darauf verhaftet.

O Mißgeschick auf einem Rheindampfer. Teilnehmer an Mainzer Katholikentage aus Karlsruhe und Umgebung, die sich zu einer Rheinfahrt auf einem Dampfer verammelt hatten, brachen teilweise durch das Deck des Schiffes. Die Gestürzten zogen sich zum Teil recht erhebliche Verletzungen zu. Acht Personen, die Arm- oder Beinbrüche davongetragen hatten, wurden in Automobilen ins Krankenhaus geschafft. Die Verletzungen der übrigen waren nur leicht.

O Marischall v. Biebersteins Gemahlin im Auto schwer verunglückt. Erhebliche Verletzungen erlitt die Gemahlin des deutschen Votschafters in Konstantinopel bei einem in der Nähe des Bades des unternehmenen Ausflug. Sie sah mit einer Freundin in einem luxemburgischen Sportwagen, dem ein französischer Kraftwagen unterwegs vorfahren wollte. Um einem Zusammenstoß auszuweichen, wurde das luxemburgische Auto hart gebremst und fuhr dabei gegen einen Baum. Sämtliche Insassen wurden hinausgeschleudert und sind mehr oder minder schwer verletzt. Frau v. Marischall mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Sie hat erhebliche innere und äußere Verletzungen erlitten, doch ist ihr Zustand nicht lebensgefährlich. Der Votschafter ist sofort zu seiner verunglückten Gemahlin gekommen.

O Einschüderung eines italienischen Dorfes. Das Dorf Saures in der italienischen Provinz Udine ist vollständig niedergebrannt. Das Feuer wurde vom Winde mit solcher Schnelligkeit von Haus zu Haus getragen, daß die Einwohner teilweise nur ihr nacktes Leben retten konnten. Alle Häuser sind eingeschert. Von den 900 Ein-

Wohnern, vor ihm stand der zweite Farmer, der Gebrachte des Banditen. Auch dem Pastor waren die Hände gebunden, aber anscheinend nur leicht, wie sich auch um ihn keiner der Strolche mehr kümmerte. Die alte Jungfer war verschwunden, — wahrscheinlich hatte sie noch rechtzeitig die Tür erwischt und war in die Brärie verbannt.

„So, jetzt an die Geschäfte“, rief Jo! Billings, — setzte sich aber sofort auf Hock, der in ohnmächtiger Verzweiflung gegen das Schicksal hatte und losknallen wollte.

„Machen Sie keine Dummheiten“, ermahnte ihn der Pastor, indem er ihm die Hände freizugewand auf dem Rücken festsetzte. Mit ihnen habe ich ja gar nichts vor, ich habe lediglich mit dem Bankier Feld und dem Pferdehändler Bolt zu tun. Mr. Feld führt Scheds im Wert von 60.000 Dollar auf Chicago bei sich und Mr. Bolt hat 70.000 Dollar in Banknoten in seine Weste eingekippt, — ja, der Pferdehändler wirft heutzutage noch etwas ab. Mr. Feld hat bereits die Güte gehabt, mir seine Brieftasche einzuhandigen, und wenn ich Mr. Bolt um seine Weste bitten darf...“ ein kräftiger Schnitt eines scharfen Messers genügte, um die Weste mitten auseinander zu trennen.

„So, ich danke sehr“, höhnte der Bandit weiter, die gefährliche Seite des Unternehmens ist jetzt erledigt. Das Nachschicken der Banknoten hat Zeit, bis ich nach Hause komme. Ich möchte Ihnen nun auch ganz gern die Freiheit wiedergeben, aber's geht beim besten Willen nicht. Sie würden die Sache am Ende der Polizei erzählen, und dann würd' bald eine wilde Jagd hinter mir hergehen. Also, es ist nichts, — Sie müssen wohl oder übel ruhig sit bleiben. Lange wird die Einsamkeit nicht dauern... in einer halben Stunde kommt der Kurierzug. De. Lokomotivführer wird Ihren Wagen in der Finsternis nicht bemerken, er wird... na, Sie werden wohl? Somit gute Reise, — wenn wir uns nachmal wiedersehen sollten, wird's im Jenseits sein!“

Wir hörten das Aufschlagen der Bagentüren — dann unterdrückte Schreie, Stampfen von Fußtritten, dumpfes Stöhnen... die beiden Banditen schienen sich gegenseitig an den Gurgeln gekriegt zu haben. Plötzlich wieder das Aufschlagen der Tür, es schien, als ob eine schwere Last in den Wagen geworfen würde... Aber dabei lagen wir hilflos durcheinander!

„Sapa Sinitz leerte sein Glas. „Trinken wir“, meinte er.

Und als der drink begann, war die Langeweile aus dem Klub verschwunden...“

Vermischtes.

Der Reichsapfel. Bekanntlich soll die alte Mainbrücke in Frankfurt umgestaltet werden, die mit dem Standbild Karls des Großen stets einen Hauptanziehungspunkt für die Fremden bildete. Stand da auch eines schönen Tages ein Bäumlein in Bewunderung vor dem Bilde des großen Kaisers. Alles kam er verstehen; nur der Apfel in der Hand des Monarchen ist ihm ein Rätsel. Die Bedeutung von Krone und Szepter kennt er wohl, nicht aber die des Reichsapfels. Er wendet sich um Aufklärung an einen Dienstmann. Nach kurzem Besinnen erfolgt die Antwort: „Der hat doch den Appelpfau erfunden!“ Das leuchtete dem Bäumlein ein, und er zog befriedigt von dannen.

Frauen, die keine Reiter tragen. Professor C. G. Schilling hatte in den Süddeutschen Monatsheften einen Aufsatz über Huthaus und Vogelmord veröffentlicht, den er mit der Aufforderung schloß, daß sich die Leserinnen verpflichten möchten, von jetzt ab keine Reiter, Paradiesvögel, oder ähnliche Feder mehr zu tragen. Nun haben u. a. folgende Damen der Aufforderung zu einem solchen Revere entsprochen: Die Königin von Battenberg, die Prinzessin Fritze Friedrich von Preußen, die Prinzessin Marie von Sachsen-Meiningen, Baronin von Hildburg-Meiningen, Frau Geheimrat v. Hartwig (Vorstands des Vereins zur Verbesserung der Frauenkleidung in München), Gräfin Degenfeld-Schönburg, Fürstin Mechthild von Wied, Fürstin Mary v. Wied, Frau Dr. Paul Sen's, Berta Grün Jagger.

Neuestes aus dem Witzblatt.

Grob. Kunden. „Aber hören Sie mal, Meister. Ihre Brötchen werden immer kleiner. Ich kann ja fast ein ganzes auf einmal in den Mund stecken!“ — „Wader: „Glaub's gern, das liegt aber nicht an den Brötchen!“

Bezeichnend. „Dr. Meier hat schreckliches Pech mit seinen Patienten.“ — „Ja, er ist die reine Stummelleiter.“

Der der Schmeißer. Schauspieler: „Der Direktor, ich habe doch zu dem Rauschhausmann kein Recht.“ — „Direkt: „Ja, vorge Ihner meinen Sonntag.“

Katalog gratis.
Glaserdiamanten
stets zu Fabrikpreisen am
Karl Baldus, Sachenburg